

## **Bericht zur Personalsituation in der Evangelisch-reformierten Kirche auf der Gesamtsynode am 28. April 2014**

*Vor zwei Jahren hat der Kirchenpräsident einen sehr ausführlichen Bericht über die Personalsituation in unserer Kirche gegeben. Darin hat er die Synodalen besonders auf das aufmerksam gemacht, was unsere Kirche für Menschen tut, die haupt- oder ehrenamtlich im Verkündigungsdienst tätig sind oder es waren (Ruheständler).*

*Der diesjährige Bericht will den Blick auf die von der Gesamtsynode zu verantwortende Gestaltung des pastoralen Dienstes legen. Denn – so sagte der Kirchenpräsident vor zwei Jahren – „wir haben dafür zu sorgen, dass Gemeinden auch in Zukunft sich zum Gottesdienst versammeln, dass Gemeindeglieder seelsorgerlich begleitet werden und dass Kinder und Jugendliche in das Christsein hineinwachsen können.“*

*Damit Menschen das tun können, ist eine lange Ausbildung nötig. Nach dem Abitur schließt sich ein in der Regel 12-14-semesteriges Studium an. Ist das erste theologische Examen vor dem Prüfungsausschuss der Ev.-ref. Kirche bestanden, beginnt das Vikariat, das 2,5 Jahre dauert. Während dieser zweiten Ausbildungszeit wechseln sich Lernphasen in der Schule, der Gemeinde und im Seminar für pastorale Ausbildung in Wuppertal ab. (Übrigens ist dies in den Augen unserer Vikarinnen und Vikare eine ausgezeichnete Ausbildung, für die sie unserer Kirche sehr dankbar sind.) Abgeschlossen wird dieser Ausbildungsblock mit dem zweiten theologischen Examen, dem sich die dreijährige Hilfsdienstzeit anschließt. Diese kann auch verkürzt werden, muss aber mindestens ein Jahr dauern. Also erst nach frühestens 9 ½ Jahren Ausbildung bekommen die jungen Theologinnen und Theologen ihre Wählbarkeitsurkunde und stehen für die Wahl in eine Pfarrstelle zur Verfügung. Eine so lange Ausbildungszeit schreckt manches unserer Gemeindeglieder davon ab, das Theologiestudium aufzunehmen. Deshalb ist es wichtig, dafür gute Werbung zu machen, die das Interesse junger Frauen und Männer für dieses Studium und den Pfarrberuf weckt. Die 18 Studierenden, die unsere Kirche auf der Liste der Theologiestudierenden führt, haben sich über die Möglichkeiten der Werbung auf ihren letzten Tagungen viele Gedanken gemacht. So haben sie einen Werbeflyer entwickelt, der den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden wird. Damit verbunden ist eine Liste von Namen der Theologiestudierenden, die bereit sind, mit Pastorinnen und Pastoren in den Religionsunterricht der Oberstufen zu gehen, um über das Studium und seine Möglichkeiten zu berichten. Denn im Gespräch kann Vieles geklärt oder können Vorurteile abgebaut werden.*

*Darüber hinaus wird von einer Firma für die Ausbildungsreferentenkonferenz der EKD gerade ein Portal als Werbung für das Theologiestudium erarbeitet, das jede Kirche als Grundlage für ihre Werbung übernehmen kann. Die wichtigsten Werbeträger für das Theologiestudium sind allerdings die Menschen, die in den Gemeinden als Pastorinnen und Pastoren arbeiten und die, denen die jungen Erwachsenen im Religionsunterricht an den Schulen begegnen.*

*In Zahlen lässt sich die Ausbildungszeit zum jetzigen Zeitpunkt so ausdrücken:*

*Auf der Liste der Theologiestudierenden werden insgesamt 18 Studierende geführt, von denen zwei der Ev.-altref. Kirche angehören. Dieser Personenkreis umfasst drei Männer und 15 Frauen.*

*Im Vikariat ausgebildet werden z.Zt. vier Vikare und sechs Vikarinnen, von denen eine Gastvikarin aus dem Rheinland ist. Außerdem ist ein Vikar in der deutschen Gemeinde in Kairo und kommt zum 01.06.2016 zurück. Zwei Frauen sind nach dem 1. theologischen Examen an der Universität geblieben, um dort zu promovieren. Sie wollen aber nach Abschluss der Promotion ihr Vikariat beginnen. Als Pastores coll. arbeiten in unseren Gemeinden z.Zt. vier Frauen und ein Mann.*

*Diesen insgesamt 35 Personen, die sich zum jetzigen Zeitpunkt in den verschiedenen Ausbildungsphasen auf den Pfarrberuf vorbereiten, stehen 142 Pastorinnen und Pastoren gegenüber, von denen bis zum Jahr 2021 27 in den Ruhestand gehen werden. In den danach kommenden Jahren wird sich die Zahl der Ruheständler jedoch schneller erhöhen.*

*Voraussichtlich werden es*

*im Jahr 2022: drei Pastor-innen,*

*im Jahr 2023: neu Pastor-innen,*

*im Jahr 2024: vier Pastor-innen,*

*im Jahr 2025: neun Pastor-innen,*

*im Jahr 2026: vier Pastor-innen und*

*im Jahr 2027: acht Pastor-innen sein,*

*für die der Ruhestand beginnt. In sechs Jahren bedeutet das weitere 37 Vakanzen. Auch wenn nicht jede Pfarrstelle neu besetzt werden wird, weil sie zu klein (geworden) ist, so zeigen diese Zahlen doch, dass in den nächsten zehn Jahren 40% der jetzigen Pfarrerschaft nicht mehr für den Dienst zur Verfügung stehen wird.*

*Sicher wird es dann helfen, wenn der Eine oder die Andere in den Dienst unserer Kirche zurückkehrt, nachdem er oder sie einige Jahre beim Reformierten Bund, in der Militärseelsorge, am Predigerseminar oder in Kopenhagen tätig war. Aber ob diese elf Pastorinnen und Pastoren zurückkommen werden, weiß im Augenblick keiner. Ebenso wenige wissen wir etwas über die Überlegungen derer, die vor Jahren z.B. in die Schweiz gegangen sind, weil sie bei uns keine Arbeitsmöglichkeiten fanden. Theoretisch können sie sich auf eine freie Pfarrstelle in unserer Kirche bewerben, weil sie bei uns das erste und zweite theologische Examen gemacht haben. Denn nach einem Beschluss der Gesamt-synode ist dieser Personenkreis für unsere Pfarrstellen wählbar.*

## **Fragen und Anregungen des Moderamens zu diesem Bericht**

Es ist also bereits heute absehbar, dass es in den nächsten Jahren zu Engpässen bei der Wiederbesetzung einzelner Pfarrstellen kommen kann. Denn wir haben in den nächsten zehn Jahren die paradoxe Situation, dass wir zwar nominell immer noch mehr Pastoren und Pastorinnen haben werden, als wir uns in Zukunft bei unserer Gemeindegliederzahl ökonomisch leisten können. Es gibt jedoch bei unseren Stelleninhabern und unseren Gemeinden eine durchaus verständliche Tendenz zur Beharrung auf den bisherigen Stellen, die von der Gemeindegliederzahl zum Teil noch deutlich hinter den Vorgaben der Gesamtsynode liegen. Dass es uns gelingt, diese Stagnation zukunftsorientiert aufzulösen, ist nicht nur eine ökonomische und strukturelle Notwendigkeit. Vielmehr ist es auch eine Frage an die Solidarität der Gemeinden und Pfarrstelleninhaber untereinander - in der Region wie im gesamtkirchlichen Horizont. Dafür in allen unseren Gemeinden Verständnis, Gefühl und Bereitschaft zu wecken, auch dazu soll der von uns initiierte Zukunftsprozess beitragen.

Unseres Erachtens muss sich die Synode in diesem Zusammenhang mit den unterschiedlichen Verhältnissen in den reformierten „Kernlanden“ Ostfriesland und Grafschaft einerseits und im Bereich der verstreuten Gemeinden andererseits auseinandersetzen. So berücksichtigt das Moderamen diese unterschiedlichen Bedingungen z.B., wenn es die Vorgabe der Gesamtsynode zur Gemeindegliederzahl pro Pfarrstelle (derzeit durchschnittlich 1800) umsetzt: In der *einen* Situation dürfen es dann eben auch ein paar hundert Gemeindeglieder mehr sein, in einer anderen ein paar Hundert weniger. In anderen Landeskirchen gibt es unterschiedliche Modelle zur Vergleichbarkeit von Pfarrstellen, die wir uns in ihrer Praktikabilität und in ihren Wirkungen aufmerksam anschauen. Das Moderamen hat sich vorgenommen, noch in diesem Jahr zu prüfen, ob eine Art Punktesystem denkbar ist, nach dem die Freigabe von Pfarrstellen in unterschiedlichen Situationen an nachvollziehbare und vorhersehbare Kriterien gebunden werden kann.

Zugleich denken wir darüber nach, wie die weiterhin notwendigen Strukturveränderungen im pastoralen Dienst für die Gemeinden und Pfarrstelleninhaber durch gezielte Entlastungen erleichtert und in der neuen Konstellation dauerhaft unterstützt werden können. Ein Thema ist dabei z.B. die Verwaltungsarbeit. Die bisherige personelle Ausstattung im Pfarrdienst brachte es mit sich, dass in vielen, gerade auch den eher kleineren Gemeinden, die Verwaltungsarbeit wie selbstverständlich in den Händen der Pastorinnen und Pastoren lag. Bei mehreren zu versorgenden Gemeinden schlägt sich diese Gewohnheit bald negativ auf die Wahrnehmung der eigentlichen pastoralen Aufgaben nieder. Kritisch betrachtet geht es hier auch um eine Konzentration von Verantwortung und Wissen allein in den Händen der Pfarrstelleninhaber, die unseren Gemeinden auf Dauer nicht gut tut. Wir hatten in diesem Zusammenhang bereits im letzten Moderamensbericht die These aufgestellt, dass deshalb den Vorsitz im Kirchenrat in der Regel eben nicht der Pastor führen sollte. Im Rahmen des Zukunftsprozesses haben wir angeregt, darüber nachzudenken, wie wir als Gesamtkirche den Gemeinden bei solchen Strukturveränderungen und Umstellungen helfen können.

Im Blick auf flexiblere Gestaltungsmöglichkeiten im pastoralen Dienst stellen sich heute auch Fragen nach der Ausgestaltung und Dauer der Dienstverhältnisse. Soll es neben den regulären Pfarrstellen im Beamtenstatus vermehrt auch Stellen auf Grundlage eines Angestelltenverhältnisses geben? Sie brächten wegen der anderen Versorgungsregelungen wohl eine finanzielle Entlastung für die Gesamtkirche mit sich – zugleich aber eine Schlechterstellung und Ungleichbehandlung in der Pfarrerschaft. Bislang hat sich die Landeskirche auch an die Vorgabe gehalten, Menschen über 40 Jahre nicht mehr in ein Beamtenverhältnis zu übernehmen. Diese Bestimmung wollen wir überprüfen.

Sollen Pastorinnen und Pastoren andererseits nicht die Möglichkeit haben, länger als bis zur gesetzlichen Altersgrenze arbeiten zu dürfen? Diese Altersgrenze wird gegenwärtig Jahr für Jahr um einen Monat angehoben – bis sie schließlich bei 67 Jahren liegt. Das ist ja eigentlich kein Alter, wenn man bedenkt, dass heute ein 76jähriger Bundespräsident dazu ermuntert werden soll, eine weitere Amtszeit von fünf Jahren anzutreten. Könnten also mit einer solchen Verlängerung der Dienstzeit nicht Vakanzten überbrückt werden? Oder sollte man es doch lieber grundsätzlich vermeiden, dass ein Pastor oder eine Pastorin noch länger in einer Gemeinde bleibt, in der er womöglich schon Jahrzehnte gewirkt hat?

In den nächsten zehn Jahren werden etliche kleinere Gemeinden ihren Pastor, ihre Pastorin in den Ruhestand verabschieden. Viele kleine Dörfer werden dann neben der Schule, dem Supermarkt und der Sparkassenfiliale auch noch eine eigene Pfarrstelle verlieren. Könnte es angesichts dieser Situation sinnvoll sein, Teilzeitstellen für Pastorinnen und Pastoren einzurichten?

Was bedeutete das für die Gemeinden? Was müsste ein Dienstumfang von 50% oder 75% umfassen? Was wäre unverzichtbar? Wie müssten die Anstellungsbedingungen aussehen? Müsste die Residenzpflicht erfüllt werden?

Diese und viele andere Fragen werden sich stellen. Unsere Kirche wird sie beantworten müssen. Denn für viele in der nachwachsenden Generation stellt sich die Frage, wie sie Berufstätigkeit, Familienarbeit und eigene Interessen sinnvoll miteinander verbinden können. Das traditionelle Modell, nach dem der eine Ehepartner voll in seinem Beruf aufgeht, während der andere ihm dafür „den Rücken freihält“, gehört unwiderruflich der Vergangenheit an. Viele unserer jungen Theologinnen und Theologen streben darum nicht unbedingt auf Dauer eine volle Pfarrstelle an. Und sie fragen uns nach Alternativen.

Verstärkt gefragt sind in diesem Zusammenhang auch Vertretungsmöglichkeiten für eine eventuelle Elternzeit. Sollten wir für eine solche zeitlich begrenzte Vertretung Ruheständler einsetzen, die gern noch einmal in einer anderen Gemeinde arbeiten wollen? Oder sollten wir unsere Pastores coll. für eine gewisse Zeit als sogenannte Springkräfte einsetzen?

In unserer Kirche mit einer überschaubaren Anzahl von hauptamtlich Tätigen, können alle möglichen Personalplanungen hinfällig werden, wenn in zwei oder drei Gemeinden plötzlich eine Vakanz auftritt. Deshalb ist zu prüfen, ob sich unsere Kirche im Prinzip auch für

Bewerber aus anderen Landeskirchen öffnen sollte. In anderen Landeskirchen werden inzwischen auch Menschen mit dem Pfarrdienst betraut, die ihre theologische Ausbildung berufsbegleitend gemacht haben. Diese Möglichkeit gibt es bereits an der Theologischen Fakultät in Marburg. Andere Hochschulen überlegen, ob sie diesen Ausbildungsgang für bereits in einem anderen Beruf ausgebildete Akademiker anbieten sollen. Spätestens dann ist auch die Reformierte Kirche gefragt, wie sie mit möglichen Bewerbern aus diesem Personenkreis umgeht.

Das Moderamen möchte sich zu all diesen Fragen eine Meinung bilden und dazu auch das Gespräch mit der Pastorenschaft, insbesondere mit dem gewählten Pfarrerausschuss unserer Kirche suchen.

Erfreulich ist zum Schluss noch einmal der Blick auf unseren theologischen Nachwuchs. Wir erleben unter den Studierenden und den Kandidaten einen guten Zusammenhalt und eine engagierte Identifikation mit ihrer Reformierten Kirche. Immer wieder wenden sich auch Nachwuchstheologen aus anderen Landeskirchen an uns, mit der Bitte, in die Liste unserer Studierenden bzw. der Kandidaten aufgenommen zu werden. Sie haben oft in unseren Gemeinden die Erfahrung gemacht, dass die reformierte Art und Weise, Kirche zu leben, ihnen entspricht.

Es ist ja nicht ein Büchergeld allein, das die angehenden Theologen an unsere Kirche bindet. Sie hören aber von der persönlichen Begleitung, die unsere vergleichsweise überschaubare Kirche dem theologischen Nachwuchs angedeihen lässt. Dafür steht seit vielen Jahren der Name von Hilke Klüver – und wir sind dankbar dafür, dass sie nach dem schweren Unfall im letzten Jahr hier wieder auf dem Platz ist. Die Studierenden auf der Liste unserer Landeskirche erfahren bald auch etwas von der geschwisterlichen Gemeinschaft, die sich unter den jungen Theologen entwickelt. Und sie nehmen auch wahr, dass die Stimme unseres Nachwuchses gehört wird, nicht zuletzt auch hier auf der Gesamtsynode.

Die Ausbildung am Predigerseminar Wuppertal genießt zu Recht einen ausgezeichneten Ruf. Und auch die Fortbildungsangebote in den ersten Amtsjahren werden dankbar angenommen. Das Bewusstsein ist verbreitet, dass gerade der Pfarrberuf mit der Bereitschaft und der Gelegenheit zum lebenslangen Lernen verbunden ist. Aus eigener Initiative haben unsere Studierenden sich bereit erklärt, in den Schulen und Abiturklassen für das Theologiestudium zu werben. Und sie haben dazu eigenständig jenen Flyer entwickelt, der nicht nur neugierig macht auf das Theologiestudium, sondern zugleich einladend die Tür öffnet, sich unserem Studierendenkonvent anzuschließen.